

die Edition einer Auswahl der Texte, die im Codex A 53 enthalten sind (S. 39–149). Vergleichend herangezogen werden dabei 16 Hss. aus weiteren Reformkonventen, die heute in Bibliotheken und Archiven in Berlin, Erlangen, Freiburg im Breisgau, Haarlem, Nürnberg, Rom, Überlingen, Wien, Wil, Würzburg und Zürich überliefert sind. Die jeweiligen Inhaltsangaben werden angegeben, wodurch der vergleichende Blick vereinfacht wird. Von den daran anschließenden Bemerkungen zur Rolle der Augustinusregel in klösterlichen Gemeinschaften sind besonders Englers Beobachtungen zur deutschsprachigen Übersetzung dieser Regel hervorzuheben, denn hier kann sie zwischen einem „Typ Straßburg“ und einem „Typ Nürnberg“ unterscheiden. Im vierten Hauptkapitel werden die Regelbücher im Dominikanerorden thematisiert (S. 151–201). Engler typisiert darin die Gattungen der Regelbücher auf breiter Quellengrundlage. Dabei zeichnen sich die Grundzüge für die Bestände observanter Klosterbibliotheken ab, zu deren Grundbestand die bereits genannte Augustinusregel und die Konstitutionen der Dominikanerinnen zählen, und zwar in lateinischer und / oder deutscher Fassung; vergleichend veranschaulicht wird dieser zentrale Befund durch eine Tabelle auf S. 156–159. Nach diesen Vorarbeiten kann Engler den von ihr untersuchten Codex als observantes Regelbuch überzeugend klassifizieren, wodurch die zunächst heterogen anmutenden Texte in einen Sinnzusammenhang gestellt und der Gebrauch nun plausibel gemacht werden kann. Das abschließende fünfte Kapitel gibt einen präzisen Überblick über die Reform des Dominikanerordens, deren Anfänge im späten 14. Jh. zu greifen sind, und ihre wesentlichen Protagonisten. Hierbei beschränkt sich Engler nicht auf den deutschsprachigen Raum, weiterhin bezieht sie Ordensgeneräle mit ein und fragt nach der Bedeutung päpstlicher Reformbullenn, die sie jedoch modifiziert. Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich mit Blick auf die genannten Punkte um eine der wichtigsten Studien zur spätmittelalterlichen Reform des Dominikanerordens der letzten Jahre, in der germanistische und historische Herangehensweisen mustergültig vereint werden. Sie wird trotz des vielleicht etwas eng geführten Untertitels aufgrund ihrer übergreifenden Ergebnisse und vergleichenden Ansätze in der Forschung einen wichtigen Platz einnehmen.

Jörg Voigt

Catalogazione, storia della scrittura, storia del libro. I manoscritti datati d'Italia vent'anni dopo, a cura di Teresa De Robertis e Nicoletta Giovè Marchioli, Firenze (SISMEL. Edizioni del Galluzzo) 2017 (mediEVI 16), XVIII, 285 S., Abb., ISBN 978-88-8450-784-6, € 40.

Im Dezember 2014, zwanzig Jahre nach der Gründung der Associazione Italiana Manoscritti Datati (AIMD), wurde auf einem Kongress in Cesena eine Bilanz des Projekts „Manoscritti datati d'Italia“ gezogen, dessen Beiträge in vorliegendem Bd. veröffentlicht sind. Im Rahmen dieses Projekts werden die Hss. einer Provinz (oder bei sehr umfangreichen Beständen einzelner Bibliotheken), die eindeutige Daten zur Entste-

hungszeit, zum Ort der Abschrift oder zu Schreibern, Miniaturmalern, Auftraggebern und Empfängern aufweisen, nach einheitlichen Regeln katalogisiert. Die inzwischen 28 Bde. der bei SISMELE. Edizioni del Galluzzo erschienenen Reihe „Manoscritti datati d'Italia“ sind mit reichem Bildmaterial zu den Hss. und mit umfangreichen Einführungen zur Entwicklung der jeweiligen Bibliotheksbestände versehen. Aufgrund der definierten Auswahlkriterien handelt es sich dabei allerdings immer nur um einen Bruchteil des gesamten Handschriftenbestands mit einer starken zeitlichen Konzentration auf das 14. und vor allem 15. Jh. Ein Teil der Einträge ist inzwischen auch online (www.manoscrittidatati.it) zugänglich, allerdings fehlen in der Datenbank nähere Angaben zum Aktualisierungsstand und zu einer eventuellen *moving wall*; die Links zu den Beispiel-Bilddateien funktionieren nur teilweise. Eine Einführung (S. IX–XVIII) gibt einen Überblick über Geschichte, Definition und aktuellen Stand des Projekts. In einem ersten Hauptkapitel (S. 1–207) folgen zehn Beiträge zu ausgewählten Aspekten der Paläographie und Handschriftengeschichte. Die grundsätzliche Bedeutung der Projekte der Katalogisierung datierter Hss. unterstreichen die Aufsätze von Albert Derolez, *The importance of the catalogue of dated manuscripts for paleographical and codicological studies, and a reply to recent criticisms*, S. 61–74, Jan Peter Gumbert, *On „MDI“ as a source for codicology*, S. 97–100, und Dominique Stutzmann, *Les manuscrits datés, base de données sur l'écriture*, S. 155–207. Dass die Erschließung datierter Hss. für Studien über spezielle spätmittelalterliche Schriftformen von besonderer Bedeutung sein kann, zeigt überzeugend Irene Ceccherini am Beispiel der *mercantesca* (Irene Ceccherini, *Per una storia della mercantesca attraverso i manoscritti datati*, S. 21–48). Auch die wachsende Verbreitung des *volgare* lässt sich quantitativ gut an den datierten Hss. belegen (Sandro Bertelli, *Il codice in volgare italiano delle origini nei „Manoscritti datati d'Italia“*, S. 3–20). Vor besondere Probleme bei der Erschließung (und bei folgenden Auswertungen) stellen die Bearbeiter/-innen Sammelkodizes (Martina Pantarotto, *Convivenze difficili, stabili sodalizi. I manoscritti compositi all'interno del corpus dei datati*, S. 101–118) und Kodizes, die nach einer „Datierung“ noch weitergeführt wurden (Gabriella Pomaro, *L'idiografo tra datato e databile*, S. 119–131). Einzelfragen lokaler oder regionaler Natur behandeln Sonia Chiodo, *Un manoscritto datato per il monastero di San Pier Maggiore a Firenze: contesto e nuove prospettive*, S. 49–59, Leonardo Granata, *Libri e scritture dell'umanesimo veneto nei cataloghi di manoscritti datati*, S. 75–95, und Laura Regnicoli/David Speranzi, *Le collezioni private fiorentine nel corpus dei Manoscritti datati d'Italia*, S. 133–154. Das zweite Kapitel (S. 209–256) präsentiert sechs kürzere Beiträge zu praktischen Fragen. An dieser Stelle sei nur auf die Frage einer analogen Erfassung griechischer datierter Hss. (Paola Degni/Paolo Eleuteri, *I repertori dei manoscritti datati in paleografia greca: uno strumento necessario?*, S. 209–219) und auf die Möglichkeiten datenbankgestützter Recherchen (Marilyna Maniaci, *Chi cerca (cosa) trova? I manoscritti datati dal catalogo cartaceo al database (e, parziale ritorno)*, S. 229–236) hingewiesen. Umfangreiche Indizes (der erwähnten Hss. sowie der historischen Personen, Autor/-innen und Geographika)

und mehrere qualitätsvolle Abbildungsrunden den Kongressbd. ab. Der vorliegende Bd. zeigt die große Bandbreite der Forschungsmöglichkeiten, die auf einem ambitionierten Projekt der Grundlagenforschung aufbauen. Naturgemäß standen dabei die positiven Aspekte im Vordergrund. In der Tat ist der Wert der qualitätsvollen Erschließung datierter Hss. unbestritten und führte zu methodisch neuen Fragestellungen und Antworten. Allerdings ist vor der ausschließlichen Anwendung quantitativer und statistikbasierter Methoden in der Paläographie und Kodikologie zu warnen. Die durch die datierten Hss. vorgegebene weitgehende Beschränkung auf das 14. und 15. Jh., aber auch die Problematik individueller „konservativer“ oder bewusst antikisierender Hss. macht deutlich, dass auf die individuelle Forschung an der einzelnen Hs. nicht verzichtet werden kann. Leider wird die methodologische Grundsatzzfrage nur in wenigen Beiträgen (Derolez, Degni/Eleuteri) thematisiert. Die hohe Prozentquote „undatierter“ Hss. macht bei den besonders umfassenden Beständen italienischer Bibliotheken eine konsequente Fortführung von Aktivitäten, wie sie in beispielhafter Form im „censimento dei manoscritti medievali della Lombardia“ vorliegen, und einen konsequenten zentralen elektronischen Nachweis in Manus OnLine (<https://manus.iccu.sbn.it>) mit gesicherter Finanzierung unerlässlich.

Thomas Hofmann

I manoscritti datati delle biblioteche Casanatense e Vallicelliana di Roma, a cura di Paola Busonero et al., Firenze (SISMEL. Edizioni del Galluzzo) 2016 (Manoscritti datati d'Italia 25), 150 pp., ill., ISBN 978-88-8450-735-8, € 120.

Due i fondi librari romani oggetto di questo volume, quello di 88 codici conservati alla Biblioteca Casanatense (pp. 33–74) e quello di 39 presso la Biblioteca Vallicelliana (pp. 75–100), presentati secondo le regole canoniche dei „Manoscritti datati d'Italia“. Il primo è riconducibile al lascito del cardinale Girolamo Casanate (1620–1700) assegnato in eredità ai domenicani di S. Maria sopra Minerva: una ricca collezione di manoscritti e di stampati raccolta da un raffinato bibliofilo e collezionista, molto attento agli scambi culturali e aperto, anche nel suo ruolo di Bibliotecario di Santa Romana Chiesa, a facilitare gli studiosi alla ricerca di libri pregiati e rari. Nel suo testamento, rogato il 5 ottobre 1698, aveva disposto che la biblioteca dovesse nascere accanto al convento ed essere aperta al pubblico; inoltre la dotò di rendite autonome che i padri avrebbero dovuto gestire oculatamente per garantirne l'implemento con acquisti di manoscritti e di „librerie“ private. E così il fondo è costituito dalla collezione del cardinale impreziosita da testi sacri, liturgici e patristici della raccolta del padre Mattia e dai lasciti e donazioni che i domenicani seppero incamerare nel tempo. A loro si deve infatti l'acquisizione del prezioso „Chronicon“ di Martin Polono (ms. 309) e del rotolo di cuoio damasceno contenente il „Pentateuco ebraico“ (ms. 4849). Rimane difficile però, afferma Isabella Ceccopieri, „risalire alla sua consistenza originale, poiché allo stato attuale delle ricerche non vi è presenza tra le fonti a nostra disposizione